

Und diese Zufriedenheit der Bundesgenossen blieb ihm die ganze Zeit getreu.

Am Wiener Hofe verkannte man die Sachlage. Insbesondere legte man allzugroßen Werth auf den Admirante von Castilien und die übrigen Emigranten, mit denen man die Nation verwechselte<sup>1)</sup>. Dazu hatte der Fürst, wie es scheint, das Unglück, am Wiener Hofe Feinde und Neider zurückgelassen zu haben. Gleich die ersten Briefe des Kaisers und der Kaiserin reden von den Calumnianten, indessen heißen sie ihn ihretwegen gänzlich unbesorgt zu sein. Am 20. Juni schreibt die Kaiserin: „Was die liebe Fürstin mir vorgetragen, hat mir die Gall so gerigelt, daß meinen Bericht hett vergrößern mögen. Mein Fürst, laßt euch nur diese so klare und handgreifliche Calumnien nit anfechten; alle ehrlichen Leute kennen das Widerspiel, zuvörderst mein Kaiser und mein Sohn; kann auch nit sagen, wie die liebe Königin sich so eifrig daran zeigt. Und werden alle diese Calumnianten schon zu seiner Zeit den verdienten Lohn finden.“ Ein besonderes Ziel, welches man sich von Seiten der Gegner vorgesetzt hatte, war, den Fürsten und den Duca di Moles zu entzweien, die bisher in Freundschaft und in Ansehung der spanischen Dinge ganz im Einklang gewesen waren. Man versuchte es bei dem Fürsten wie bei Moles, sie in Argwohn und Feindschaft gegen einander zu setzen, allein der Versuch mißlang, jetzt und später, indem Kaiser und Kaiserin die Vermittler bildeten und aus den gegenseitigen Briefen die Falschheit der Beschuldigungen nachwiesen.

Wenn nun auch das persönliche Vertrauen zu dem Fürsten nicht erschüttert wurde, so mußten doch solche Intriguen beitragen, die richtige Auffassung der Sachlage in Wien zu verdunkeln. So wenig wie hier die Verläumdungen ruhten, so wenig säumten der Admirante und die Seinen, ihre Klagen und

---

<sup>1)</sup> Aehnlich urtheilt selbst Graf Bratislaw in seinem Schreiben an König Karl ddo. Wien, 4. Juli 1705. Archiv für Kunde österr. Gesch. XVI. 18.